

# **Seminararbeit zur UE 230057 Logik der Sozialwissenschaften**

**Thema:**

**Peter M. Hejl und sein Vorschlag zur  
Konstruktion der sozialen Konstruktion**

Verfasst von

Mark Willuhn

a8727490

A-121

WS 2005/2006

Universität Wien - Institut für Soziologie

## Inhaltsangabe

1) Einleitung - Skepsis?.....	3
2) Konstruktivismus und Falsifikation .....	4
3) Hejl und sein Vorschlag .....	5
1) Definition lebender Systeme .....	6
2) Systeme und Subsysteme .....	7
3) Definition sozialer Systeme.....	8
4) Sind Soziale Systeme lebende Systeme?.....	9
5) Konservatismus sozialer Systeme und sozialer Wandel .....	10
4) Kritik an dem Vorschlag .....	11
5) Perspektiven? .....	13
Literatur: .....	14

## 1) Einleitung - Skepsis?

„Gäbe es keine Skeptiker (...), müsste der ernsthafte Erkenntnistheoretiker sie erfinden.“<sup>1</sup>

Schon in der vorsokratischen Zeit etabliert sich eine Schule, die im Gegensatz zu den Dogmatikern, die auf dem Weg der richtigen Lehre ihre Seelenruhe finden wollten<sup>2</sup>, die Erfahrbarkeit der Realen Welt für den Menschen negierten. 2006 sind es nicht Fragen der „Seelenruhe“ die im Philosophischen Interesse stehen. Vielleicht ist dies aber auch nur eine durch die lange Tradition deutschsprachiger, fast asketisch betriebener Philosophie, kulturell geprägte Wahrnehmung. So schreibt Sloterdijk in den ersten Worten zur Einleitung in die Kritik der Zynischen Vernunft: „Seit eine Jahrhundert liegt die Philosophie im sterben und kann es nicht, weil ihre Aufgabe nicht erfüllt ist.“ Es sind Fragen nach den Grenzen der Erkenntnis, die eine heutige Erkenntnistheorie weiter beschäftigen. Alle Skeptiker geben uns mit ihren Ideen durchaus Werkzeuge in die Hand, unsere „Äußere Welt“ auch ohne direkte Erfahrung zu verstehen, oder zu Analysieren. „Skeptizismus gilt als methodisches Werkzeug jeder Erkenntnistheorie: Die Möglichkeit von Wissen muss gegen skeptische Einwände verteidigt werden.“<sup>3</sup>

Wenn der Astrophysiker Robert F. Malina 2004 beim Ars Electronica Symposium Timeshift in seinem Vortrag „Leonardo Timeshift“ seine Zuhörer die Begrenztheit der Menschlichen Sinne im Bezug auf das „vermeintliche Wissen“ vom Kosmos drastisch vor Augen führt, so führt er uns damit nicht zu einer Lösung erkenntnistheoretischer Probleme, sondern schickt uns damit weiter in einen rekursiven reflexiven Kreislauf. Wir können manche Phänomene nur mittels Werkzeugen beobachten oder Messen und sind auf die Konstruktion dieser Werkzeuge wie auch deren „Zuverlässigkeit“ angewiesen. Vieles, von dem wir glauben es sei vorhanden, ist uns nicht

---

<sup>1</sup> L.Bonjour: The Structure of empirical Knowledge, S.15

<sup>2</sup> Sextus Empiricus, Grundriss der pyrrhonischen Skepsis, Frankfurt/Main, 1968

<sup>3</sup> Grundmann, Stüber (1996): Philosophie der Skepsis, S.19

direkt zugänglich auch wenn es konstitutiv in unserer Erfahrungswelt „Wissen“ vorhanden und real ist. „Es dämmert jetzt vielleicht in fünf, sechs Köpfen, dass Physik auch nur eine Welt-Auslegung und Zurechtlegung... und nicht eine Welt-Erklärung ist“<sup>4</sup>

## 2) Konstruktivismus und Falsifikation

Muss sich Popper nun doch den Vorwurf des Positivisten gefallen lassen?  
Eine konstruktivistische Theorie entzieht sich durch die Koppelung von konstruierten Messinstrumenten an den Forscher, wodurch dessen gewonnenen Daten nicht unabhängig von Ihm sind.<sup>5</sup>

Probleme die zum Beispiel von Bourdieu durch die methodische Einführung des Interesses (im Sinne von inter essere, dazwischen sein) des Forschers und einer Reflexiven und selbstkritischen Haltung zu lösen versucht wurden. Der Begriff des Interesses ist bei Bourdieu allerdings nach zwei Richtungen offen<sup>6</sup> Zum einen im Sinne einer Distanz, aber auch in einer Nähe.

Ein Vorschlag, der aus der Ethnologie kommt um das Problem des Ethnozentrismus und des eigenen persönlichen Zugangs zum Feld zu lösen, welcher in der Soziologie Eingang gefunden hat. Die methodologischen und Erkenntnistheoretischen Probleme bei der Produktion von Daten hat auch Karin Knorr-Cetina in der Fabrikation der Erkenntnis aufgeworfen: „Wie Goffman in einer >>The Neglected Situation<< genannte Arbeit hervorhebt, implizieren die meisten soziologischen Studien, dass >>soziale Situationen weder eigene Eigenschaften noch eine eigene Struktur haben, sondern nur

---

<sup>4</sup> Friedrich Nietzsche

<sup>5</sup> Birgit Blättel Mink, in Endruweith, Trommsdorf (2002): Wörterbuch der Soziologie)

<sup>6</sup> Kneihns, Johann: Interview mit Pierre Bourdieu (deutsche Übersetzung): Transkript eines Gesprächs im Collège de France, Paris, am 19. Juni 1998. Aufgezeichnet für die ORF-Ö1-Sendung „Diagonal – zur Person: Pierre Bourdieu. Die verborgenen Mechanismen der Macht. Über den einflussreichsten Sozialwissenschaftler der Welt“, vom 24. Oktober 1998: „Wenn man Kugeln im Spiel hat, ist man nicht gleichgültig. Das ist „Interesse“, so wie ich das Wort verwende – mehr und mehr sage ich übrigens „Illusio“, um gerade diese Investition ins Spiel auszudrücken. Huizinga, der niederländische Historiker, weist auf die Etymologie des Wortes hin: „in ludere“ bedeutet „im Spiel sein“, „im Spiel aufgehen“. [...] Das ist also Interesse... das aber gleichzeitig an sehr tiefe Sachen [H.S.St.] rührt, und die Leute in ihrem Selbstbild

den geometrischen Schnittpunkt von Akteuren darstellen, die sprechen und bestimmte soziale Attribute tragen.<< ...Entgegen dieser Praxis haben Goffman und andere darauf hingewiesen, dass soziale Situationen im Hinblick auf die Verbale Interaktion eine Realität sui generis darstellen.“<sup>7</sup>

Der Kritische Rationalismus muss sich wohl den Vorwurf eines pragmatischen Zuganges zur Wissenschaft gefallen lassen, deren Ergebnisse nur solange gültig sind wie keine besseren gefunden wurden. Solange Falsifizierbarkeit von „Außen“ Kriterium der Gültigkeit von Sätzen ist, kann der Kritische Rationalismus allein keine tragende Säule der Wissenschaft sein.

Streng betrachtet könnte die Falsifikation auch auf die Selektion des Konstrukteurs angewandt werden, welche falsifiziert, beziehungsweise negiert oder um mit Glasersfeld zu sprechen nicht viabel ist. Dies ist allerdings nicht die gängige Interpretation des kritischen Rationalismus. Auf der anderen Seite muss sich jede theoriegeleitete Forschung den Vorwurf des „blinden Flecks“ gefallen lassen, da die theoretischen Annahmen selbst zur Fabrikation von Erkenntnis beitragen.<sup>8</sup> Dies trifft auch auf den radikalen Konstruktivismus zu, wengleich dieser offener mit der Frage des „blinden Flecks“ umzugehen vermag.

### **3) Hejl und sein Vorschlag**

Der Vorschlag Hejls für einen radikalen Konstruktivismus in den Sozialwissenschaften basiert wohl auf dem „Blinden Fleck“, den auch Luhmann als den Punkt des Anfangs genannt hätte<sup>9</sup>. Aus der Kontingenz bildet sich ein System. Dieser Beginn ist, so scheint es bis heute, nicht zu definieren. Wenn „der Mensch mit seinem Verstande ursprünglich denkt, und

---

berührt, besonders die Intellektuellen, die Künstler, die Schriftsteller, die nicht ertragen, wenn man sagt, daß sie daraus Profit ziehen“.

<sup>7</sup> Karin Knorr-Cetina (1984): Die Fabrikation der Erkenntnis, Frankfurt a.M., S.82

<sup>8</sup> Paul Feyerabend (1997): Wider den Methodenzwang, Suhrkamp, 6. Auflage, Frankfurt a. M, S. 71 „Keine Theorie stimmt jemals mit allen Tatsachen auf ihrem Gebiet überein, doch liegt der Fehler nicht immer bei der Theorie.“

<sup>9</sup> vgl. Nassehi, Nollmann (2004): Bourdieu und Luhmann, Ein Theorievergleich, Frankfurt a.M., S.156

sich seine Welt erschafft“<sup>10</sup>, liegt das Ansinnen Hejls nahe eine Konstruktion der sozialen Konstruktion vorzunehmen.

Seine Argumentation baut Hejl in vier Etappen auf.

#### A) Definition lebender Systeme

Definitionen die es gestatten einige Aspekte lebender Systeme besser zu charakterisieren. Hierbei fasst er zwei Begriffe, die er synonym verwendet zusammen. >> Selbstorganisation << und >> Selbsterzeugung <<<sup>11 12</sup>

Besonders ist hier das spontane Entstehen aufgrund bestimmter Anfangs- und Rahmenbedingungen im Sinne Heinz von Förster formaler Theorie dynamischer Systeme. Des weiteren definiert er >> Selbsterhaltung <<<sup>13</sup> als zyklisches Selbstorganisieren, da dieses Systeme die jeweiligen Anfangs- und Rahmenbedingen für ihre Genes selbst erzeugen.<sup>14</sup>

Und letztlich der >> Selbstreferenz <<. Diese Definition ist bei Hejl am unklarsten und wie er selbst auch schreibt, sei es im Sinne der Wissenschaftstheorie keine „strenge“ Definition. Diese erlaube es aber eine genauere Unterscheidung zwischen Selbsterhaltenden und Selbstreferentiellen Systemen<sup>15, 16</sup>.

Er versucht damit eine klarere Bedeutung des Begriffes der autopoietischen Systeme von Varela/Maturana herauszuarbeiten<sup>17</sup>. Die operationale Geschlossenheit lebender Systeme versteht er als Organisationsprinzip, das Kognition zu einem konstruktiven Prozess macht. Damit entfernt er sich von einer behavioristischen Input-Output Theorie, da äußere Einflüsse nur als Auslöser für innere Veränderungen gesehen werden können<sup>18</sup>. Die

---

<sup>10</sup> Kant, Werke Band VII, S.71

<sup>11</sup> S. 306

<sup>12</sup> „Als selbstorganisierend bzw. selbsterzeugend kann man Prozesse oder Systeme bezeichnen, die aufgrund bestimmter Anfangs und Randbedingungen spontan entstehen...“

<sup>13</sup> definition S.307

<sup>14</sup> „Selbsterhaltende Systeme bestehen aus einer zyklischen Verknüpfung selbstorganisierender Systeme, die so organisiert ist, dass das erste selbstorganisierende System genau die Anfangsbedingungen für ein zweites Selbstorganisierendes System erzeugt“

<sup>15</sup> S.307-308

<sup>16</sup> „Selbstreferentielle Systeme sind Systeme, welche die Zustände ihrer Komponenten in operational geschlossener Weise verändern.“...

<sup>17</sup> S. 308

<sup>18</sup> S. 309

Funktionsweise des Gehirns und damit die Organisation von Wahrnehmungen wird nicht mehr von außen gesteuert, sondern erfolgt nach selbstorganisierenden Prinzipien. Damit können diese Inneren Zustandsänderungen, welche durch äußere Einflüsse angeregt aber nicht determiniert werden, als Repräsentationen seiner Umwelt wahrgenommen werden. Repräsentationen sind demzufolge keine Abbildungen sondern Vorstellungen im Sinne Glasersfelds<sup>19, 20</sup>.

## B) Systeme und Subsysteme

Im Zweiten Schritt möchte er das Verhältnis von System und Subsystemen erklären.<sup>21</sup>

Die innere Funktionsweise Subsystems des Gehirns soll zum Überleben des Systems beitragen. Dies geschieht nach Hejl auf zwei Arten. Zum einen wird durch die Zustandsdeterminiertheit jeder Wahrnehmung, welche als >>nicht objektiv<<<sup>22</sup> verstanden werden muss, da das Subsystem selbst die Relevanz der „Information“ für das System organisiert, weshalb sie gerade so effizient für die Erhaltung des Systems selbst ist. Zum anderen durch den Selektionsprozess, welcher ein ausschließlich negativer Prozess der Auslese nicht viabler<sup>23</sup> Veränderungen ist. Hierbei bezieht sich Hejl auf Ernst von Glasersfelds<sup>24</sup>

Ausführungen zur Selektion im Rahmen der Evolution lebender Systeme. Den längeren Ausführungen zur Evolution des Menschen, mit denen er seine Theorie anscheinend fundieren möchte folgt dann ein überraschender Schluss. Menschen leben sozial aus biologischen Gründen und können

---

<sup>19</sup> S. 309

<sup>20</sup> „Diese „Repräsentationen“ können als induktive Verallgemeinerung gedacht werden, die in ihrer jeweiligen Ausprägung vom Zustand des Systems selber und damit von den Veränderungsmöglichkeiten abhängen, die ihm zu dem betreffenden Zeitpunkt auf Grund seiner Interaktionsgeschichte möglich sind.“ „Repräsentationen meint hier also nicht „Abbildung“, sondern „Vorstellung““. (vgl. Glasersfeld 1984)

<sup>21</sup> „Gehirn ist ein Selbstreferentielles, aber nicht selbsterhaltendes Subsystem lebender Systeme.“

<sup>22</sup> S. 312 vgl. S.305 „Die Überprüfungs-kriterien dieser Modelle sind nicht ihre Entsprechung mit der Realität, sondern ihre Problemlösungskapazität, ihre Konsistenz und ihre Verknüpfbarkeit mit Modelle aus anderen Disziplinen ...“

<sup>23</sup> S. 312

<sup>24</sup> „Selektion ist ausschließlich ein negativer Prozess der Auslese nicht viabler Veränderungen. (Nicht viable Veränderungen „Lösungen“ werden verworfen.)“

biologisch sein, wie sie sind, weil sie sozial leben. Er vermeint die Ursprünge in Gesellschaftsbildung in Abwendung von Gefahr zu sehen.<sup>25</sup>

Um einem Biologismus zu entgehen öffnet er eine zweite Argumentationsschiene, indem er die Kommunikation zwischen den Kognitiven Systemen einführt.<sup>26</sup> Um Kommunikation im Sinne einer doppelten Kontingenz zu ermöglichen muss aber eine gesättigtes System definiert werden, dass auf äußere Einflüsse nicht ständig mit Änderungen des inneren Zustandes reagiert.<sup>27</sup>

Ein System, das gelernt hat und mit Repräsentationen operieren kann.<sup>28</sup> Er bemüht noch einmal Glasersfeld. Das kognitive System muss hierfür Gegenstände durch innere Veränderungen trivialisiere, die es ihm gestatten eine viable Vorstellung des betreffenden Gegenstandes zu erzeugen.

(Glasersfeld Metapher des Blinden der einen Weg durch den Wald sucht.)<sup>29</sup>

Das selbe Prinzip wird nun auf Interaktionen angewandt, wodurch es zu einer Parallelisierung der kognitiven interagierenden Subsysteme kommt.<sup>30</sup>

Durch vergleichbare Realitätskonstrukte sind nach Hejl soziale Bereiche entstanden.

### C) Definition sozialer Systeme

Gruppenmitglieder müssen eine gemeinsame Realität und damit einen Bereich sonnvollen Handeln und Kommunizierens erzeugt haben.<sup>31</sup> Allerdings sind weder die Teilnahme an der Konstitution des sozialen Bereiches noch

---

<sup>25</sup> „Menschen leben aus biologischen Gründen und können biologisch sein, wie sie sind, weil sie sozial leben. Gesellschaft als solche ist somit biologisch notwendig.“

„Der Bereich des sozialen wird durch Interaktionen lebender Systeme erzeugt.“

<sup>26</sup> S. 316

<sup>27</sup> „Wenn es dazu kommt, dass weitere Interaktionen nicht mehr zu Zustandsveränderungen des Systems führen, dann haben wir den Fall der Konstitution bzw. der Konstruktion von Objektivität durch das interagierende Individuum.“

<sup>28</sup> vgl. zur Definition doppelter Kontingenz bei Luhmann, Niklas (1987): Soziale Systeme, Frankfurt a.M, S.153 ff.

„Vor allem müssen wir uns von der traditionellen Behandlungsweise ablösen, die das Problem der doppelten Kontingenz (...) mit Begriffen wie >>Wechselwirkungen<<, >>Spiegelungen<<, >>Reziprozität der Perspektiven<< oder gar der Reziprozität der Leistungen zu lösen versuchte.“

<sup>29</sup> S. 316

<sup>30</sup> „...Prozess wechselseitiger Interaktionen und damit wechselseitiger Veränderungen einzutreten, der zu einer partiellen „Parallelisierung“ der selbstreferentiellen Subsysteme (der kognitiven Subsysteme) der interagierenden Systeme führt“.

seine Übernahme, noch das Vorliegen von Interaktionen für sich ausreichend um soziale Systeme zu konstituieren. Diese Definition wird allerdings aus der Negation empirischer Befundungen getroffen und ist kein endogene Definition sozialer Systeme. Als Beispiele zieht Hejl an dieser Stelle Fußball, Familie und Firma als Phänomene einer sozialen Welt heran<sup>32</sup>. Hejl versucht Soziale Systeme von außen einzugrenzen ohne sie selbst auszudifferenzieren oder gar zu definieren. Dies mag vielleicht an den Erfahrungen mit Wertbestimmten sozialen Systemen wie bei Talcott Parson liegen, wohl aber auch an der eigenständigen kontingenten Ausdifferenzierung eines kontingent bestehenden sozialen Systems.

Er bemüht natürliche Grenzen, doch die einzige greifbare Grenze bleibt die Interaktionsgrenze des Subsystems Kognitives System. Damit rückt das Kognitive System als Schnittstelle wieder in den Vordergrund, wobei das Kognitive System nun als Individuum, als Schnittstelle nicht nur eines Sozialen Systems fungiert. (Multikomponenten-Individuen)<sup>33</sup>. Individuen stellen die Knoten im Netzwerk der Sozialen Systeme dar, wobei jeder Knoten auch Beobachter des Systems sein kann.<sup>3435</sup>

D) Sind Soziale Systeme lebende Systeme?<sup>36</sup>

„a) Soziale Systeme werden durch lebende Systeme konstituiert, die prinzipiell frei sind, an der Konstitution des spezifischen Systems teilzunehmen oder nicht. Wenn sie teilnehmen verlieren sie jedoch nicht ihren Charakter als Individuum.

b) Menschliche soziale Systeme konstituieren stets eine Mehrzahl sozialer Systeme zu gleichen Zeit

---

<sup>31</sup> S. 319

<sup>32</sup> S. 320

<sup>33</sup> S. 321

<sup>34</sup> vgl. Zur Abgrenzung der Interaktionssysteme, und der Unterscheidung zwischen Gesellschaft und Interaktion: Luhmann, Niklas (1987): Soziale Systeme, Frankfurt a.M, S.560 ff.

<sup>35</sup> „Jedes Individuum konstruiert eine Vielzahl von Sozialen Systemen mit. „Daher ist es konsequent Individuen soziologisch als „Schnittpunkte“ oder „Berührungspunkte“ soziales Systeme zu verstehen.“

<sup>36</sup> „lebende Systeme sind zwar energetisch offen, aber funktional und informell geschlossen“

- c) Im Gegensatz zu selbsterhaltenden Systemen erzeugen soziale Systeme ihre Komponenten in physischer Hinsicht nicht selber.
- d) Im Unterschied zu selbstreferentiellen Systemen erzeugen soziale Systeme nicht alle Zustände ihrer Komponenten und legen damit nicht die jeweilige systemrelative Realität als einzige Realität fest, die den Komponentenindividuen zugänglich ist.
- e) Im Gegensatz zu den Komponenten biologischer Systeme haben alle Komponenten sozialer Systeme direkten Zugang zur Umwelt des jeweiligen sozialen Systems.<sup>37</sup>

Ob soziale Systeme lebende Systeme sind vermögen diese Definitionen auch nicht zu beantworten. Es steht offen ob solche eine Definition wünschenswert wäre. Hejl versucht hier die Brücke von der autonomen Zelle des Individuums, welches auch keine festen Grenzen hat, zum Umfassenden, der Gesellschaft zu schlagen. Auf der einen Seite behauptet Hejl nun, der Zwangscharakter der Gesellschaft sei seit Dürkheim bekannt und wohl kaum zu leugnen<sup>38</sup>, auf der anderen Seite führt er aber auch die Multioptionalität der Handlungsentscheidungen des Individuum, auch durch die Negation des sozialen Systems, geradezu als Überlebensmechanismus der Systems an<sup>39</sup>. Eigen dürfte sozialen Systemen jedenfalls die freie Entscheidung der Teilnahme am System sein. Jedenfalls nach Hejl. Wenn man hier Luhmann kontrastiert, so würde das System unabhängig von den Subsystemen weiter bestehen und wieder aufgerufen werden wenn im Code des Systems kommuniziert wird. Im Sinne Kants vielleicht das Vorgedachte wieder denkt und kommuniziert. An dem Punkt der Grenzen des Systems scheitert Hejl an seiner Dinglichkeit.

#### E) Konservativismus sozialer Systeme und sozialer Wandel

Hejl beantwortet die Frage nach dem Konservativismus von Systemen schon in einem anderen Punkt im Bezug auf das Individuum und seine

---

<sup>37</sup> S. 326-327

<sup>38</sup> S. 317

<sup>39</sup> S. 326

Selektionsleistung, frischt diese Definition aber für die sozialen Systeme nicht auf.

„Damit stellt sich sofort die Frage nach den Konstrukteuren und damit die, ob wir ihre Definitionen übernehmen wollen oder ob wir ihre Antworten ablehnen und damit auch noch so ehrwürdige Fragen als legitim auffassen wollen. Dies selbst dann, wenn wir z.B.: aus Gründen der Überlastung (vgl. Luhmann 1968a,b) schließlich die alten Antworten übernehmen.“<sup>40</sup>

„Obwohl Soziale Systeme also aufgrund ihrer Organisation notwendigerweise konservative Systeme sind, erzeugen sie ebenso notwendigerweise das Phänomen des sozialen Wandels“<sup>41</sup>

Hejl behauptet hier der Konservatismus kognitiver Systeme sei auf Grund ihrer Funktionsweise und der Notwendigkeit den für das System notwendigen charakteristischen synergetischen Bereich zu erhalten<sup>42</sup> inhärent. Dieses läge an der Notwendigkeit die Wahrnehmung an historisch entstandene Strukturen und deren jeweiligen Zuständen zu Binden. Diese Grenze erweist sich in der Verschachtelung Sozialer Systeme mit Individuen als Knoten auch als Quelle des sozialen Wandels.

„Der Konservatismus sozialer Systeme erweist sich, von einer freilich nur schwerlich anzugebenden, quantitativen Faktor der Veränderung.“<sup>43</sup>

Hejl sucht zum Schluss die Frage zu erörtern ob es denn Sinn mache Gesellschaften als Soziale Systeme zu betrachten, und ob es nicht besser wäre diese als Netzwerk sozialer Systeme aufzufassen. Dieser Vorschlag ist allerdings nicht neu. Es scheint sich bei Hejl um disjunkte Systeme zu handeln. Die Grenzen dieser sozialen Systeme werden allerdings nicht definiert.

#### **4) Kritik an dem Vorschlag**

Ein großer Kritikpunkt an dem Text ist die nicht durchgezogene Begrifflichkeit. Es wird von Systemen und Subsystemen gesprochen, von Individuen und

---

<sup>40</sup> S. 386

<sup>41</sup> S. 329

<sup>42</sup> S. 327

Knoten, wobei nicht nachvollziehbar bleibt, an welchem Punkt Hejl gerade versucht zu argumentieren.

Der Zweite Kritikpunkt bezieht sich auf die Argumentation selbst. Es ist einfach nicht plausibel, warum ein Rückgriff in eine vorausgesetzte gemeinsame Wissen- und Erfahrungswelt notwendig ist. So versucht Hejl mit „wissenschaftlichen“ Argumenten der Evolution die Genese, Entwicklung und Funktion von Systemen zu untermauern, als ob die neue Perspektive nicht ausreichend Erkenntnisbringend sei. Wohl mag dies auf die Große Skepsis gegenüber den skeptischen Betrachtungen des radikalen Konstruktivismus zurückzuführen sein, der die Protagonisten des selben immer in eine Argumentationsnotstand bringt. So wird dem Radikalen Konstruktivismus vorgeworfen er sei nicht radikal, und von der Erlanger Schule des Konstruktivismus „überholt“ worden.

Die Rückgriffe auf die Biologie und der ständige Versuch einen Biologismus abzuwehren, mit der Begründung er diene nur der Argumentation erscheint schwierig, vor allem weil er konkrete Antworten schuldig bleibt und dazu immer wieder die evolutionäre Entwicklung der Systeme anführt. Zentrale Fragen warum sich Individuen zu Gesellschaften zusammenschließen sollten, bleiben auf der bekannten Ebene der Abwehr von Gefahr stecken. Der Mensch ist sozial weil die Sozietät im das Überleben ermöglicht. Was Hejl vollkommen außer Acht lässt wäre zum Beispiel die Leitdifferenz Natur/Kultur, welche für die sozialen Systeme gewinnbringender wäre. Die Komplexität des Individuums ist so groß geworden, dass sich manche Phänomene in einer vielleicht verlockenden verketteten Argumentation innerer Notwendigkeiten nicht mehr einfangen lässt. Spätestens hier widerspricht sich die Logik der Argumentation Hejl´s mit einer der Grundvoraussetzungen, der bei Hejl fast axiomatischen Annahme der Kontingenz von Varela/Maturana und des quasi zufälligen emergenten Entstehens von Systemen, welcher Art auch immer. Die Abkoppelung von Systemen von einer wie auch immer gearteten Notwendigkeit, der Freiheit des Lebens und der Entscheidung ist eine der

---

<sup>43</sup> S. 331

Faszinationen des radikalen Konstruktivismus, die in der Argumentation Hejl mit dem ständigen Rückgriff auf die eigentlich von ihm zu erwartenden kritischen Haltung zu positivistischen Fakten eines evolutionären Biologismus auf der Strecke bleibt. So bleibt ein Konservativismus über, in der Suche nach dem „blinden Fleck“ Luhmann's und einer vergeblichen Konstruktion von Sinn.

Der dritte Kritikpunkt bezieht sich auf den Übergang vom Individuum auf die Sozialen Netzwerke als Soziale Systeme. Er ist in seiner Argumentation nicht schlüssig, da er sich auf systeminterne Operationen beruft, diese allerdings nicht ausführt. Im Vergleich zu Luhmann's Einführung des Codes bleibt Hejl in grundlegenden Problemen stecken und kann die sozialen Systeme und ihre emergenten Prozesse nicht erklären. Wohl ist aber die Paradoxie zwischen Konservativismus und Wandel an der Grenze des sozialen Systems ein Gewinn, weil es ihm auf Grund der inneren Funktionsweise, ohne Hilfskonstruktion gelingt, beide Phänomene zu erklären.

Allerdings bleibt die Lösung eines Paradoxon offen, denn die Freie Entscheidung des Subsystems Individuum gegen die nach Hejl nicht zu leugnende Repression der Gesellschaft bleibt unbeantwortet.<sup>44</sup>

Erfrischend bleibt im radikalen Konstruktivismus die Möglichkeit die Selektion des Konstrukteurs zu negieren, nicht auf Grund einer Überforderung, sondern auf Grund alternativer Angebote.

## 5) Perspektiven?

Hejl versucht offene Fragen der Koppelung von Zelle, Individuum und Gesellschaft zu beantworten. Er wagt sich damit auf unsicheres Gebiet. Es handelt sich dabei um eine vielleicht unnötige Brücke um das Verständnis des radikalen Konstruktivismus für Skeptiker zu erleichtern. Eine Brücke, die von anderen aus sehr bewussten Motiven nicht besritten werden wollte. Die

---

<sup>44</sup> S. 317 zitiert Dürkheim: Les règles de la méthode sociologique

Chancen einer solchen Verknüpfung von Individuum und Gesellschaft lässt Hejl allerdings in seinem Text verstreichen in dem er sich Seitenweise um eine biologische inhärente, will meinen systemimmanente Notwendigkeit bemüht. Leider eröffnet Hejl mit seinem Vorschlag keine neue erkenntnistheoretische Perspektive.

### **Literatur:**

- Endruweith, Günther; Trommsdorf Gisela (Hg.)(2002): Wörterbuch der Soziologie, 2. erweiterte Auflage, UTB, Stuttgart
- Feyerabend, Paul (1896): Wider den Methodenzwang, Frankfurt a.M.
- Glaserfeld, Ernst von (1996): Radikaler Konstruktivismus, Ideen, Ergebnisse, Probleme, Frankfurt a.M.
- Grundmann, Thomas; Stüber Karsten (Hg.)(1996): Philosophie der Skepsis, UTB, Paderborn
- Hejl, Peter M.(1985b): Konstruktion der sozialen Konstruktion, Grundlinien einer konstruktivistischen Sozialtheorie, in: Schmidt, Siegfried (1987): Der Diskurs des radikalen Konstruktivismus, Frankfurt a.M.
- Knorr-Cetina, Karin (1984): Die Fabrikation von Erkenntnis, Zur Anthropologie der Naturwissenschaften, Erweiterte Auflage, Frankfurt a.M.
- Luhmann, Niklas (1984): Soziale Systeme, Grundriß einer allgemeinen Theorie, Frankfurt a. M.
- Malina, Roger F. (2004): Leonardo Timeshift; in: Stocker, Gerfried, Schöpf Christiane (Hg.)(2004): Timeshift, Die Welt in 25 Jahren, Hatje und Cantz
- Nassehi, Armin; Nollmann Gerd (2004): Bourdie und Luhmann, ein Theorievergleich
- Ricken, Frido (1994): Antike Skeptiker, München
- Sloterdijk, Peter (1993): Kritik der Zynischen Vernunft, Frankfurt a. M.